



# Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 48.

Samstag

den 1. December

1838.

## Rettung.

Wenn die Welt dich hart bedrängt,  
Alle Sterne dir verschwinden,  
Dich dein liebstes Leben kränkt:  
Sprich! wo willst du Rettung finden?

Breife nicht nach Außen hin!  
Leicht wirst du durch Schein betrogen!  
Traue nicht auf Menschen-Sinn!  
Wieder lügt, wer einst gelogen!

Aber steig' hinab in dich!  
Kräfte, welche lange schliefen,  
Hält dein unergründlich Ich  
Tief in seinen inneren Tiefen.

Du bist Herr in deiner Welt!  
Hast du dich, so hast du Alles!  
Lächelst, wenn dein Glück zerfällt,  
Ruhig seines wilden Falles.

Bleibst du so dir selbst getreu:  
Dann kann dich kein Schicksal fetten;  
Gott ist in dir! athme frei!  
Trau' auf ihn, er wird dich retten!

A. Mahlmann.

## Neueste Missions-Nachrichten aus Amerika.

Nach einer ziemlich langen Pause wird dem für unsere nordamerikanischen Missionäre sich interessirenden Publicum, aus einem Berichte unseres eifrigen Missionärs Herrn Friedrich Baraga, vom 17.

September 1838 aus der Missionsstation des heiligen Joseph am Obersee, Folgendes wörtlich mitgetheilt: »Es ist nun schon eine geraume Zeit seit meinem letzten Berichte verfloßen. An dieser Verspätung waren meine Missionsgeschäfte schuld, die meine ganze Zeit bisher so sehr in Anspruch nahmen, daß ich oft meine nothwendige nächtliche Ruhe abkürzen mußte, um alles zu verrichten, was vorkam. Den ganzen Sommer hindurch sind sehr viele Christen hier, die ich täglich unterrichten und zu verschiedenen Mahlen Beicht hören muß: denn die meisten von ihnen werden bald wieder fortziehen, und den Winter im Inlande zubringen, wohin sie von ihren Dienstherrn geschickt werden. Ich habe bereits berichtet, daß ich aus den Mitteln, die meine Wohlthäter in Europa mir mitgetheilt haben, meine Missionskirche bedeutend zu erweitern denke. Dieses ist nun wirklich geschehen; allein sie ist uns kaum genug groß für die Sommerzeit. Die Ausarbeitung dieser Kirche, besonders die innere Einrichtung derselben, hat mir auch sehr viel von meiner Zeit weggenommen; denn ich mußte größtentheils selbst gegenwärtig seyn, um den Arbeitern anzugeben, wie sie jedes zu machen haben, und um sie zur Arbeit anzueifern. Weil die Arbeiter in diesem Lande sehr theuer sind, und es oft auch schwer ist, sie zu finden, so habe ich oft auch selbst mithelfen müssen; besonders mußte ich die innere Einrichtung der Kirche ganz selbst übernehmen. Nach vielen Anstrengungen, Sorgen und Ausgaben ist es mir endlich gelungen, diese Missionskirche bis zum 1. September vollkommen zu beenden und in den Stand zu setzen, daß sich alle meine Christen darüber erfreuen und verwundern. Sie besteht zwar ganz aus Holz, jedoch erscheint sie inwen-

big wie gemauert; denn sie ist angeworfen und ausge-  
weist. Zur innern Verzierung tragen besonders 13  
schöne Delgemälde viel bei, die das Leben Jesu von  
seiner Verkündigung und Geburt bis zu seinem Tode  
und Verherrlichung im Himmel vorstellen. Diese Ge-  
mälde dienen nicht nur zur Verzierung der Kirche,  
sondern erleichtern mir auch sehr die Belehrung der  
Indier über das Leben unseres Erlösers und die Er-  
klärung der Geheimnisse unserer Religion. Das Al-  
tarbild ist ein großes, von Langus in Laibach gemaltes  
vortreffliches Bild, welches den heil. Joseph in  
seiner Werkstätte arbeitend vorstellt. Die heil. Jung-  
frau Maria sitzt an seiner Seite und nähert, und der  
Knabe Jesus sieht seinem Nährvater zu, wie er arbei-  
tet. Dieses Bild ist sehr passend für eine indische  
Missionskirche; denn die Indier sind von Natur zur  
Trägheit geneigt, die Missionäre müssen sie sehr oft  
zur Arbeit ermahnen, und man kann ihnen kein erha-  
beneres Beispiel der Arbeitsamkeit vor die Augen stel-  
len, als die heil. Familie.

Am ersten Sonntage im September war hier  
Kirchweihe und zugleich eine feierliche Dankagung  
für die Vollendung der Kirche. Ich erzählte bei dieser  
Gelegenheit den Indiern von der Weihe des Tempels  
zu Jerusalem durch König Salomon und erklärte ihnen,  
daß unsere Kirchen im neuen Testamente noch viel  
heiliger und ehrwürdiger sind, als es der Tempel zu  
Jerusalem war, u. s. w. Ich kündigte Ihnen auch  
an, daß wir nun alle Jahre am ersten Sonntage im  
September Kirchweihe feiern, und zugleich Gott für  
alle seine Wohlthaten noch insbesondere feierlich dan-  
ken werden. Ferners habe ich dießmal zu berichten,  
daß die beabsichtigte Mission in Grand-Portage (am  
nördlichen Ufer des Sees Superior) nun wirklich im  
Beginnen ist, und sehr erfreuliche Fortschritte macht.  
Ich habe bereits in einem andern Briefe berichtet, daß  
ich bei meiner Rückkehr aus Europa ein sehr erfreuli-  
ches, einladendes Schreiben vom Oberhäuptlinge von  
Grand-Portage erhalten, in welchem er sich im Namen  
seiner Stammgenossen äußert, wie sehr sie das Wort  
Gottes zu hören wünschen, und daß ich dann dem Hrn.  
Pierz aufgetragen habe, diesen Sommer nach Grand-  
Portage zu gehen, um dort eine Mission zu begründen.  
Dieses ist nun wirklich geschehen. Herr Pierz ist die-  
sen Sommer zuerst hierher gekommen, hat hier einige  
Tage verweilt, und ist dann nach Grand-Portage  
gegangen, wo er die Indier in der besten Stimmung  
fand. Sie hatten schon im Voraus eine kleine Capelle  
aus Baumrinde gemacht; denn sie erwarteten mit Zu-  
versicht einen Priester diesen Sommer, weil ich ihnen  
im vergangenen Herbst, als ich dort war, versprochen

habe, ihnen einen Priester zu verschaffen, der bei ihnen  
bleiben, und ihnen das Wort Gottes verkündigen  
werde. — Er hat bereits sehr Viele getauft, die alle  
sehr eifrig in der Ausübung der Religion sind. Er  
hat auch in einem andern, nicht weit von Grand-  
Portage entfernten Orte, in Fort William, einen Mis-  
sionsbesuch diesen Sommer gemacht, auf welchem er  
auch die dortigen Indier in der besten Stimmung  
für die Religion gefunden hat. Die näheren Umstände  
seiner erfreulichen Mission wird er wohl selbst be-  
richten. Er befindet sich seit einigen Tagen wieder  
hier, und wird wahrscheinlich Morgen in seine Mis-  
sion zurückkehren.

Der zweite Sonntag im September war für  
meine Mission wieder ein erfreulicher Tag. Wir ha-  
ten nämlich an diesem Tage hier zum ersten Male  
die Firmung. Unser Hochwürdiger Herr Bischof Re se  
ist am 7. September Abends ganz unvermuthet hier  
angekommen. Wir erwarteten ihn nicht im minde-  
sten diesen Sommer. Die Ueberraschung und Freude  
über seine Ankunft war allgemein. Alle Christen die-  
ses Ortes, sowohl die Neubekehrten als auch die Ca-  
nadier, eilten herbei, um den bischöflichen Segen zu  
erhalten.

Bei weitem der größere Theil dieser Christen  
hatte noch nie einen Bischof gesehen. Ich hatte mei-  
nen Neubekehrten schon oft das heilige Sacrament  
der Firmung ausgegibt, und dabei allezeit bemerkt,  
daß nur ein Bischof dieses Sacrament ertheilen kann.  
Ich habe ihnen oft vorhergesagt, daß auch sie dieses  
heilige Sacrament empfangen werden, sobald unser  
Bischof uns besuchen kommt. Sie waren ungemein  
froh, diese Gelegenheit so unverhofft schon diesen Som-  
mer zu finden. Am 9. September feierte der Bischof  
das Hochamt in pontificalibus, und predigte in fran-  
zösischer Sprache den Canadiern. Nach der Messe pre-  
digte er den Indiern; er sprach französisch, und ich  
verdolmetschte es in die Sprache der Indier. Darauf  
ertheilte er das heilige Sacrament der Firmung hun-  
dert und zwölf Personen. Am nämlichen Sonntage  
gegen Abend reiste er wieder ab im nämlichen Schiffe,  
in welchem er angekommen war. Er hätte gern auf  
das nächstfolgende Schiff gewartet, allein dieses hätte  
ihn genöthiget, wenigstens vierzehn Tage hier zu ver-  
weilen, welches er wegen seiner anderwärtigen Visi-  
tationen nicht hat thun können. Hätte er länger ver-  
weilen können, so hätten mehr als zweihundert Per-  
sonen die Firmung empfangen. Allein in der kurzen  
Zeit, als er hier war, konnten nicht alle zur Beicht  
kommen, die es wünschten, da ich der Einzige war,  
der ihre Beichten hören konnte. Dieß sind die Nach-

richten, die ich dießmahl den Freunden unserer Missionen mitzutheilen habe, die ich zugleich bitte, unablässig für uns zu bethen, daß Gott unsere schwachen Bemühungen segnen möge.

Der hochwürdigste Herr Bischof Nese hat für gut befunden, mich in dieser seiner Visitation als seinen Vicar für das Gebiet Wisconsin (denn so heißt jetzt das vorher sogenannte Gebiet Nordwest) zu beständigen, mit dem Auftrage, nach Kräften zur Beförderung der Missionen in diesem Gebiete beizutragen, und, wo möglich, noch neue Missionen zu gründen.

Ich bin ungemein zufrieden in diesem Orte, und bin immer fester entschlossen, meine noch übrigen Leidenstage in der Mission zum heil. Joseph zuzubringen, besonders jetzt, da es mir mit Hilfe Gottes und mittelst der Wohlthaten meiner Missionsfreunde gelungen ist, eine hübsche Kirche und ein ziemlich gutes Wohnhaus zu erbauen; und da ich sehe, wie nützlich und immer nütlicher die Gegenwart eines Priesters an diesem Orte ist, und da ich jetzt schon leichter indisch predige und Beichtbelehrungen gebe, als ich es im Anfange meiner Seelsorge im Krainischen thun konnte.“

Durch diese Mittheilung ist zugleich das von Missionären anderer Confectionen böswillig ausgestreute Gerücht von der grausamen Ermordung des Herrn Baraga thatsächlich widerlegt.

### Gruß an die Fremde.

Seyd begrüßt, ihr fremden Berge,  
 Unbekannte Zauberau'n,  
 Seyd begrüßt, seyd begrüßt!  
 Seht, ich will euch nun vertraun!  
 Alles, was das Herz verdriest,  
 Alle kleinen, schlechten Sorgen  
 Sind im engen Haus verborgen,  
 Das ich mied, um euch zu suchen.  
 Und so bin ich nun gekommen,  
 Grüße Eichen, junge Buchen,  
 Daß mir sey der Gram entnommen;  
 Denn ihr nicht so froh und munter  
 Von dem Bergeshang herunter!  
 Nehmt mich auf, nehmt mich auf,  
 Gerne hemm' ich meinen Lauf!  
 Waldesnacht, Thalespracht,  
 Die ihr mir ins Auge lacht,  
 Wink' mir immer freundlich zu,  
 Öhnt mir Einsamkeit und Ruh.  
 Fremdes Land, fremdes Land,  
 Werde mir ein Vaterland!

G. v. Bauernfeld.

### Die Wittgilt.

Der Reichthum der russischen Großen wird bekanntlich größtentheils nach der Anzahl ihrer Leibeigenen berechnet. Jeder derselben wird als ein Capital angeschlagen, so daß z. B. ein Leibeigener in der Gegend von Moskau als ein Vermögen von ungefähr 2000 Rubeln betrachtet wird. Die Familie des Grafen Scheremeteff, eine der reichsten Rußlands, besitzt ungefähr 14,000 Leibeigene oder Bauern, von denen das nunmehr verstorbene Oberhaupt der Familie vielen auf ihre Bitte, zwar nicht eine unbeschränkte Freilassung gewährte, weil er den Grundsatz hatte, daß der Vater sich nicht von seinen Kindern trennen dürfe, wohl aber ihnen für eine unbedeutende jährliche Abgabe von zehn Rubeln für den Kopf, ein unbeschränktes Schalten rücksichtlich ihrer Zeit und des Orts ihres Aufenthalts gestattete. Durch diese Begünstigung ist es mehreren Leibeigenen des menschenfreundlichen Grafen Scheremeteff gelungen, sich große Reichthümer zu erwerben, und Petersburg zählt z. B. in seiner Mitte mehrere Kaufleute, namentlich Fethändler, welche mehr als eine Million Rubel besitzen, und doch immer Leibeigene der Familie Scheremeteff sind. Vergebens wandten diese sich oftmals an den Grafen mit der dringenden Bitte um ihre Freilassung, wobei sie für die Bewilligung derselben große Summen boten. Der charakterfeste Graf wies sie stets mit der Antwort: „Ein Vater darf sich nicht von seinen Kindern trennen, ich verkaufe Euch nicht,“ zurück, steigerte aber die kleine jährliche Abgabe dieser seiner Leibeigenen trotz ihres großen Reichthums auch nicht um einen einzigen Kopeken.

Nun aber ereignete es sich während der Lebenszeit des verstorbenen Grafen, daß einer seiner Bauern, der zu Petersburg im Handel ein großes Vermögen gewonnen hatte, eine Tochter besaß, welche sich durch Schönheit und Liebenswürdigkeit das Herz eines Gardes-Capitäns zu eigen machte, und dessen Neigung auch im vollen Maße erwiderte. Es stand ihrer Verbindung nichts entgegen, als die Leibeigenschaft des jungen Mädchens, indem, den russischen Gesetzen zufolge, die Kinder leibeigener Mütter ebenfalls in diesem Stande verbleiben. Vergebens brachte der Vater jetzt wiederholt bei dem Grafen Scheremeteff sein dringendes Gesuch um Freilassung vor, wobei er sich zur Zahlung jeder Summe bereit erklärte, die der Graf für den Loskauf bestimmen werde. Anfangs wies ihn Scheremeteff mit seiner gewöhnlichen Antwort: „Ich verkaufe meine Kinder nicht,“ zurück; als aber

der mehr als eine Million reiche Leibeigene mit seinen Bitten und Vorstellungen nicht nachließ, erwiederte er endlich: „Wohlan, ich will diesmal eine Ausnahme machen, Du sollst mir aber für die Freilassung Deiner Tochter die runde Summe von 100,000 Rubeln zahlen, bringe Dein Kind morgen um diese Stunde hierher, sammt ihrem Bräutigam und der Kauffumme; fehlt auch nur ein einziger Kopeken daran, wird nichts aus unserem Handel.“

Der Bauer erschien am folgenden Tage zur festgesetzten Zeit mit seiner Tochter und seinem zukünftigen Eidam, und überreichte dem Grafen die 100,000 Rubel in Banknoten. Scheremeteff wandte sich darauf an das junge Mädchen, indem er sprach: „Ich verkaufe meine Kinder nicht, aber ich schenke Dir hiemit Deine Freiheit, meine Tochter, und oben-dreien, denn ein Vater muß ja sein Kind aussteuern, diese 100,000 Rubel als Mitgift.“

So sprechend wandte er sich rasch ab, und verließ das Gemach, um sich jeder Dankesäußerung zu entziehen. Die Liebenden aber wurden bald darauf ein glückliches Paar, und machen jetzt in Petersburg ein sehr angenehmes Haus, in dessen geselligem Kreise sie diese kleine Begebenheit aus ihrem Leben dem Einsender selbst erzählten.

### Feuilleton.

(Ein Turnier in unserer Zeit.) Man macht gegenwärtig Anstalten zu einem prächtigen Turnier, das auf dem Schlosse des Lord Eglington in Schottland gegeben werden soll. Die Kämpfer, welche in völligem Rittercostume auftreten sollen, haben die gotbische Waffensammlung Hrn. Pratts, und die Erzfahrung Hrn. Turkers, des ausgezeichnetsten gegenwärtig lebenden Antiquars, in Contribution gesetzt. Die Ritter werden die Costume verschiedener Jahrhunderte tragen; ein Ritter aus den Zeiten der Kreuzzüge wird mit einem Krieger aus der Zeit Elisabeth's eine Lanze brechen, und Carl der Große mit dem Grafen von Leicester oder Wilhelm dem Rothen. Die vom Kopf bis zu Fuß geharnischten Ritter werden von ihren gleichfalls gerüsteten Knappen begleitet seyn.

(Neue Art großer Secretäre.) Ein Hr. Soph-with hat eine neue Art großer Secretäre und Schreib-tische erfunden. Der große Zeitverlust, der sich für Personen in weitläufigen Geschäftsverhältnissen aus der Schwierigkeit ergibt, zahlreiche Papierbündel zu ordnen, und stets bei der Hand zu haben, führte ihn auf die Einrich-

tung eines Schreibtisches von neuer Art. Die Hauptsache ist, daß durch die Eröffnung eines einzigen Schloßes sämtliche Schubladen und Abtheilungen sich öffnen. Diese sind so vertheilt, daß man Alles erreichen kann, ohne vom Sitz aufzustehen. Durch eine einzige Springfeder ist Alles wieder geschlossen. Ohne Aufreißer und Durchschnitte läßt sich diese sinnreiche Einrichtung nicht gehörig deutlich machen, aber alle, welche sie sahen, drückten einstimmig ihre Bewunderung darüber aus. Ein Umstand ist namentlich bemerkenswerth. In dem Kasten ist eine Stelle, wo alle Schlüssel aufgehängt werden; wird nun ein Schlüssel herausgenommen, so fällt ein kleiner eiserner Bolzen herab, und bleibt an der Stelle des Schlüssels, bis dieser wieder angehängt wird. Dieser Bolzen verhindert auch das Schließen des Kastens. Vergißt man also, den Schlüssel wieder an Ort und Stelle zu hängen, so wird man im Augenblick daran erinnert, weil man den Kasten nicht schließen kann.

(Die Sprachen der Völker.) Ein gelehrter Russe hat eine Schrift über alle Sprachen und Mundarten auf der Erde verfaßt, und zählte darin im Ganzen 937 in Asien, 587 in Europa, 226 in Afrika und 1261 in Amerika, zusammen 3014. Nach einer aus Johnson's großem englischen Wörterbuche gemachten Berechnung soll die englische Sprache in Wörtern, die sie aus andern entlehnte, enthalten: 6732 tartarische, 4812 französische, 1148 griechische, 691 deutsche, 211 italienische, 106 alemanische, 95 wäl'sche, 75 dänische, 56 spanische, 50 isländische, 34 schwedische, 31 gotbische, 16 hebräische, 15 teutonische, 13 arabische, 6 irtische, 4 rumische, 4 flamm-ländische, 4 irische, 3 syrische, 3 schottische, 2 persische, 2 türkische, 4 irtisch- und schottische, 1 portugiesisches, 1 persisches, 1 friisches. Summe: 15782 geborgte Wörter.

### Trost.

Was Lorbeerkranz und Lobestand!  
Es duftet still die Frühlingsnacht  
Und rauscht der Wald vom Felsenrand,  
Ob's jemand hört, ob niemand wacht.

Es schläft noch alles Menschenkind,  
Da pfeift sein lautes Wanderlied  
Schon über's Feld der Morgenwind  
Und fragt nicht erst, wer mit ihm zieht.

Und ob ihr all' zu Hause saßt,  
Der Frühling blüht doch, weil er muß,  
Und ob ihr's leitet oder bleiben laßt,  
Ich singe doch aus frischer Brust.

J. J. v. Eichendorff.